Familie Winter

Das Ehepaar Hermann Winter (geb. 10.09.1881 in Mönchengladbach) und Rosa, geb. Eckstein (* 01.04.1881), lebte mit den in Recklinghausen geborenen Kindern Karl (* 21.06.1909), Albert (* 27.11.1910), Josef (*07.12.1911) und Wilhelmine (* 02.06.1914) in Recklinghausen-Süd, wo die Familie an der Bochumer Str. 248 über ihrem Manufakturwarengeschäfts wohnte.[1] Die Familie verstand sich als deutsch und voll integriert. Tochter Mine besuchte von 1925 bis 1928 das Lyzeum. Vater Hermann war Frontsoldat im Ersten Weltkrieg, Träger des Eisernen Kreuzes und hatte seine Jüngste nach Kaiser Wilhelm II. benannt:

„*Dann kam der 30. Januar 1933. Ich werde nie vergessen, wie mein seliger Vater am Radio saß und blaß wurde. Eine Sondermeldung verkündete, daß Adolf Hitler zu Kanzler gewählt worden war*,“[2] schrieb Mine Winter 1956 in ihrer neuen Heimat Chicago zu Beginn ihres Manuskripts über ihre Erfahrungen 1933–1945. Das Manuskript gab sie ihrer Recklinghäuser Freundin Margot Lichter, geb. Pinkus. Deren Ehemann Lester Lichter stellte Kontakte nach Deutschland her und besuchte mit ihrer Tochter Recklinghausen.

Die nächsten Jahre standen bereits im Zeichen von Ausgrenzung und Geschäftsboykott. Mit dem Jahr 1936 begann die Familie unter dem Druck auseinanderzugehen. Vater Hermann Winter starb im Alter von erst 54 Jahren am 18. Juni und Sohn Karl wanderte acht Tage später nach Südamerika aus. Die verbliebene Familie musste ihr Geschäft veräußern und die Brüder Albert und Josef wurden in der Pogromnacht in „Schutzhaft“ genommen. Der massive Druck zur Ausreise und die verzweifelte Suche nach einem Aufnahmeort brachten die Brüder im April 1939 zur Ausreise von Bremerhaven nach Shanghai, das damals den Status einer internationalen Stadt besaß. Mutter und Tochter erhielten die Fahrkarten nach Shanghai erst für September. Diese rettenden Dokumente verfielen aber wegen des Kriegsbeginns nach Hitlers Überfall auf Polen am 1. September 1939.

---

1 Das Einwohnerbuch 1938 der Stadt Recklinghausen, Teil IV / Straßenverzeichnis, S. 36 verzeichnet dort Albert (Metzger), Josef (Buchhalter), Rosa (Witwe) und Wilhelmine Winter.

2 Diethard Aschoff, „Jeden Tag sahen wir den Tod vor Augen“. Der Auschwitzbericht der Recklinghäuserin Mine Winter, in: Vestische Zeitschrift, 94–96 (1995–1997), S. 321–386, hier S. 332. Die Biographie folgt im Wesentlichen den dortigen Angaben.

Josef Winter, Mine Winter (Foto: Stadt- und Vestisches Archiv Recklinghausen / Bestand Foto Scheideler)

Erst am 26. April 1940 konnte Rosa Winter Recklinghausen verlassen, nachdem ihr Sohn Karl Geld für ein Visum nach Peru hatte aufbringen können. Mine musste zurückbleiben. „*Der Abschied von meiner Mutter war das schlimmste, was ich in meinem Leben mitmachen mußte*.“[3] Seit 1939 hatte die Familie inzwischen im Haus der Familie Salomons an der Bochumer Str. 138 leben müssen. Positiv hebt Mine Winter in ihren Erinnerungen die Unterstützung durch einige Nachbarn, ehemalige Angestellte und Dr. Franz Nauen, den Leiter der Realschule, hervor.

Die nun alleinstehende junge Frau versuchte, die Voraussetzung zu schaffen, um als Landwirtschaftsarbeiterin in die Dominikanische Republik reisen zu können. Am 28. Juni 1940 verließ sie als letztes Familienmitglied Recklinghausen und wurde zur Landwirtschaftsausbildung im Landwerk Neuendorf aufgenommen, das der jüdischen Gemeinde Berlin zugeordnet war. Angesichts der bevorstehenden Deportationen heirateten Edi Trenk (*16. August 1898) und Mine Trenk, geb. Winter am 1. April 1942, um nicht getrennt zu werden. Wegen Überfüllung des Transports, der am nächsten Tag in das Ghetto Warschau gehen sollte, wurde das Ehepaar mit zehn weiteren Personen nach Neuendorf zurück überstellt. Am 10. April 1943 wurden sie dann mit 250 junge Leute aus Neuendorf zum Heim an der Hamburger Straße nach Berlin gebracht, wo am 19. April 1943 ein Transport von tausend Menschen nach Auschwitz zusammengestellt wurde.

Mine Trenk, geb. Winter, erhielt in Auschwitz die Häftlings-Nummer 42010 eintätowiert; ihr Ehemann Edi Trenk wurde vermutlich schon an der Rampe selektiert und dann in den Gaskammern getötet. In ihren Erinnerungen beschrieb Mine Winter ausführlich die schrecklichen Erfahrungen in Auschwitz und fasste sie so zusammen: „*Jeden Tag sahen wir den Tod vor Augen. Wir hatten jede Hoffnung, noch einmal in Freiheit zu kommen, aufgegeben*.“ Mit dem Nahen der Front begann der Todesmarsch von 4000 Frauen vom 18. bis 21. Januar 1945 nach Loslau, wo sie auf einen Zug ins Lager

---

3 Ebda., S. 336.

Ravensbrück verladen wurden, später in das Außenlager Malchow. Auf einem späteren Marsch wurden Mine Winter am 3. Mai 1945 zusammen mit anderen Häftlingen in Lübz/Mecklenburg von amerikanischen Truppen befreit.

Mine Winter konnte 1949 ihrer Mutter und dem ältesten Bruder nach Lima/Peru folgen, ehe sie 1950 in die USA gelangte, wo ab 1954 die ganze Familie in Milwaukee/Wisconsin lebte. Gesundheitlich litt sie jahrelang unter Augen- und Darmkrankheiten. Nach 1957 heiratete sie zwei Mal; 1968 besuchte sie noch einmal Recklinghausen, eine Begegnung, die sie sehr bewegte: „*Ich habe geweint vor Freude, aber auch aus dem Grunde, das verloren zu haben, was man in einem fremden Land nicht mehr wiederfindet*.“[4] Am 6. Januar 1985 starb sie in Arizona.

(*Georg Möllers*)

© Diese PDF-Datei ist ein Anhang zur biographischen Datei („Opferbuch“) im „Gedenkbuch Opfer und Stätten der Herrschaft, der Verfolgung und des Widerstandes in Recklinghausen 1933-1945“ www.recklinghausen.de/gedenkbuch

4 *Brief an die Freundin Jutta Pelz-Bergt, 26.12.1968, ebda., S. 379*